

Grottkauer Zeitung.

Nr. 58.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 21. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Deutschland und Spanien.

Mit der durch Botschafter v. Radowicz dem Madrider Cabinet übermittelten Erklärung der deutschen Regierung, daß sie den Handelsvertrag mit Spanien endgültig zurückziehe, ist der Bruch in den offiziellen handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien ein vollständiger geworden. Es bedarf wohl kaum eines nochmaligen Hinweises darauf, daß die Schuld an dieser gewiß nicht erfreulichen Wendung der Dinge ausschließlich auf spanischer Seite liegt. Denn die sprichwörtliche Geduld und Langmut des deutschen Michels haben sich gerade in den langen handelspolitischen Verhandlungen mit Spanien wiederum „glänzend“ gezeigt. Mindestens ein halb Dutzend Mal hat die Reichsregierung immer wieder die Verlängerung des deutsch-spanischen Zollprovisoriums zugestanden, und dies stets unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß es alsdann endlich zu einer festen vertragsmäßigen Regelung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien kommen werde. Aber diese gewiß vollberechtigte Erwartung wurde durch die ablehnende Haltung der einflußreichen schützöllnerischen Partei in den spanischen Cortes zu nichte gemacht. Dieselbe wußte bestimmtlich die Entscheidung über den vom deutschen Reichstage schon längst genehmigten Handelsvertrag zu verschleppen, bis die Cortes Riall und Fall geschlossen wurden, womit dann der Handelsvertrag mit Deutschland eigentlich von selbst in den Papierkorb des spanischen Parlaments gefallen ist.

Hinterher versuchte alsdann das Cabinet Sagasta, dessen ganze Haltung in der Handelsvertragsangelegenheit der schützöllnerischen Opposition gegenüber sich als eine höchst schwächliche gezeigt hat, zwar, eine nochmalige Verlängerung des Zollprovisoriums bei der deutschen Regierung durchzusetzen. Aber mit vollem Recht wurde dieses Ansuchen, auf welches die Reichsregierung schon vom Standpunkte der Wahrung der nationalen Würde und Selbstachtung aus nicht eingehen konnte, seitens des Reichkanzlers sofort zurückgewiesen und mit dieser entschlossenen Stellungnahme befindet sich die definitive Zurückziehung des Handelsvertrages lediglich im Einflang. Mit letzterem Schritte der deutschen Regierung ist der Zollkrieg zwischen Deutschland und Spanien, welcher schon nach Ablauf des letzten und nicht mehr erneuerten handelspolitischen Provisoriums zwischen beiden Staaten ausbrach in Permanenz erklärt. In dem factischen gegenseitigen Verhältnisse beider Länder auf handelspolitischem Gebiete wird freilich zunächst weiter keine Veränderung eintreten, da ja schon seit Ende Mai auf beiden Seiten die Kampfzölle gegen den anderen Teil zur Anwendung gebracht werden, die Importe beider Staaten unterliegen in dem anderen Lande dem Maximal-, bezw. dem autonomen Zolltarife nebst einem Zuschlage von fünfzig Prozent. Es wird also darauf ankommen, wer von den streitenden Parteien den eingetretenen vertraglosen Zustand mit all seinen Konsequenzen länger „aushält“, ob Deutschland, ob Spanien; allerdings dürfte sich dies erst bei längerer Dauer des Kampfes herausstellen, doch kann man wohl schon jetzt mit einiger Zuversicht behaupten, daß das deutsche Reich in dem entbrannten wirtschaftlichen Kampfe mit dem Lande der Kastanien gleich von vornherein der Stärkere ist.

Ob nun die handelspolitische Fehde, in der sich Deutschland und Spanien mit einander befinden, auch auf das rein politische Verhältnisse dieser Länder zurück-

wirken wird, das bleibt zwar noch abzuwarten, unwahrscheinlich ist es jedoch nicht, daß auch die rein politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien unter dem Zollkriege leiden werden. Hierbei wäre aber Spanien offenbar ebenfalls mehr im Nachteil als Deutschland, dem mächtigen deutschen Reiche könnte eine politische Verstimmung mit einer Macht zweiten Ranges, wie Spanien, nicht weiter schaden. Umgekehrt ist indessen die Sache mit Spanien, denn es könnten leicht Fälle eintreten, in denen die stolzen Dons das Wohlwollen Deutschlands recht gut brauchen würden z. B. wäre Deutschland bei neuen Verwickelungen in der marokkanischen Frage sehr wohl im Stande, Spanien erhebliche diplomatische und moralische Unterstützung angedeihen zu lassen, daß aber eine solche bei etwaigen politischen Verstimmungen zwischen Berlin und Madrid gewährt werden würde, dies erscheint dann doch höchst zweifelhaft.

Rundschau.

Berlin, den 19. Juli 1894.

— Se. Majestät der Kaiser, der, wie erwähnt, gestern früh 8 Uhr an Bord der Yacht „Hohenzollern“ Drontheim verlassen hat, um nach Merok im Geiranger Fjord zu fahren, beabsichtigte von Merok aus einen Ausflug nach Griotlid zu machen. Das Wetter war gestern wieder schön. Heute gedachte der Kaiser die Fahrt nach dem Nord-Fjord fortzusetzen.

— Der Kaiser hat auch in diesem Jahre eine Einladung des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich zur Teilnahme an den während der ersten Septembertage in den Bellver Forten stattfindenden Hirschjagden erhalten und angenommen.

— In Berliner politischen Kreisen will man wissen, daß sich das preuß. Staatsministerium in seiner Freitag-Sitzung, an der auch der Reichstanzler Graf Caprivi teilnahm, mit der Frage internationaler Maßnahmen gegen die Anarchisten beschäftigt habe. Als Thatsache dürfte es nach der „Magdb. Bzg.“ zu betrachten sein, daß Graf Caprivi in der letzten Zeit mehrfach Besprechungen mit dem französischen Botschafter Serrette hatte, der von seiner Regierung den Auftrag gehabt haben soll, hier bezüglich der Anarchistenfrage zu sondieren. Ob sich unsere maßgebenden Stellen etwaigen internationalen Abmachungen nach dieser Richtung anschließen werden, darüber scheint noch nichts Endgültiges festzustellen.

— Die Bedeutung des deutschen Handels nach Korea wird vielfach unterschätzt. Nächst Japan, China und Rußland, den unmittelbar benachbarten Ländern, sanfte Deutschland dorthin die meisten Schiffe, so 1891 19 Dampfer von 7656 Tonnen, England dagegen nur zwei Dampfer mit 1430 Tonnen. Den Wert der eingeführten Waren deutschen Ursprungs berechnet Konsul Siller für 1891 — das letzte berechnete Jahr — auf 818 540 Mk., so daß deutsche Interessen sehr wohl dort vorhanden sind, die aber so gut wie gar nicht geschützt werden können, weil wir in jenen Gewässern als Seemacht gänzlich ohnmächtig sind.

— Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Columbien ist am Freitag in Kraft getreten. Er bleibt bis zum 13. Juli 1904 in Geltung und von da ab für je ein weiteres Jahr, wenn nicht zwölf Monate vor Ablauf dieser Frist die Kündigung durch einen der beiden Staaten erfolgt.

Der Ausschuß des Kolonialrats hielt vor einigen

Tagen eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, Vorschläge zu einer Ausdehnung der Fahrten der Börmannlinie bis nach Südwestafrika aufzustellen, und zur telegraphischen Verbindung des Schutzgebietes mit Deutschland die Herstellung einer Landtelegraphenlinie vom Norden der Kapkolonie nach den wichtigsten Stationen von Südwestafrika und der Tsoshaub-Mündung empfohlen wird. Zugleich wurde in Aussicht genommen, zum Ausbau dieser Mündung eine Gesellschaft ins Leben zu rufen.

— Major v. Francois, der Führer der Schutztruppe von Südwestafrika, ist, wie das „Deutsche Kolonialblatt“ mittelt, in lebendem Zustand in Kapstadt eingetroffen und hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten.

— Zur Bekämpfung des Sklavenhandels in Deutsch-Ostafrika sind im vergangenen Jahre 452 Freibriefe an Sklaven verteilt und 186 der betreffenden Leute freigelassen worden. 427 Sklaven sind durch den Tod ihrer Herren oder durch freiwillige Losgabe zu Freien geworden. Fälle von Sklavenraub kamen im ganzen noch 54 zur Kenntnis der Behörden und zur Aburteilung. Doch heißt es, daß ein Teil des Raubes mit Zustimmung der betreffenden Personen stattgefunden habe. (?)

Frankreich. Die Kommission für den Gesetzentwurf zur Unterdrückung des Anarchismus verwarf auf Verlangen des Justizministers die Abänderungsanträge, welche die Dauer des Gesetzes beschränken wollten.

— Ein anarchistisches Komplott ist in Marseille entdeckt worden. Der Zweck desselben soll gewesen sein, das dortige italienische Konsulat in die Luft zu sprengen. Der Konsul hat in letzter Zeit die französischen Behörden bei der Gefangennahme und der Ausweisung italienischer Anarchisten vielfach unterstützt und sich auf diese Weise die Rache der letzteren zugezogen. Das Konsulat wird durch die geheime Polizei ständig überwacht.

Italien. Der italienische Senat nahm die drei Gesetzentwürfe betr. die Explosivstoffe, die Aufstreuung zu Verbrechen und deren Vertheidigung durch die Presse, sowie die Zwangsdomizile an.

Balkanstaaten. Die Unruhen in Bulgarien anlässlich des Sturzes Stambulows haben immer noch nicht ein Ende gefunden. Am Montag fand vor dem Gefängnis in Sofia eine Zusammenrottung von etwa 2000 Personen statt. Ein Teil versuchte in das Gefängnis einzubringen, wurde jedoch von der Wache zurückgewiesen. Es wurde darauf eine Deputation an die Regierung gesandt, um die Freilassung Karamelows, der die Haft wegen seiner Mitschuld an der Ermordung Velfschews verbüßt, zu fordern. Weitere Zusammenrottungen vor den Häusern Stambulows und Petkows wurden von der Gendarmerie gestreut.

Asien. Die russische Regierung setzt ihre Bemühungen fort, um die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen China und Japan zu beseitigen. Japan will vor Wiederherstellung der Ordnung in Korea auf eine Einmischung nicht verzichten. — Trotzdem japanische und chinesische Truppen in Korea stehen, ist der lokale Aufstand gegen die einheimische Regierung keineswegs unterdrückt. Nach einem Drahbericht der „Times“ aus Chemulpo entstanden neue Unruhestörungen in jenem Teile Koreas, der der Schauplatz des jüngsten Aufstandes gewesen. Eine Anzahl Christen wurden

getötet, die französischen Missionare bedroht. Ein Kanonenboot ist nach dem nächstgelegenen Punkte abgegangen, um ihnen Schutz zu gewähren.

Soziales und Provinzielles.

Großkau, den 20. Juli 1894.

Der hiesige Turnverein bezieht sich an dem heute beginnenden VIII. deutschen Turnfest in Breslau in einer Stärke von 15 Mann mit seiner alten aus dem Jahre 1848 stammenden Fahne, welche sich freilich in Anbetracht ihrer roten Farbe einige Abänderungen gefallen lassen mußte, um als Wahrzeichen deutsch-nationaler Gesinnung zu gelten.

Vor einiger Zeit berichteten wir über einen Roggenstengel von fester Länge. Heute wurde uns eine Pflanze gesandt, welche auf dem Felde des Herrn Stadtförster Neugebauer gewachsen ist und die außerordentliche Länge von 1,86 Meter hat.

Morgen, den 21. Juli wird in den Volksschulen der Unterricht auf drei Wochen geschlossen und kommen auch diese Schüler in den Genuss der Ferien, der freilich für die meisten durch Heranziehung zu den Feldarbeiten in etwas getrübt sein dürfte. Der Unterricht wird wieder Montag den 13. August aufgenommen werden.

Die Gemeinde Halbendorf feiert Sonntag ihren Gedenktag, St. Magdalena, weshalb um 7½ Uhr für diese Gemeindeglieder ein Hochamt stattfand.

Der hiesige kath. Sammelverein hielt unter seinem Vorsitzenden, Herrn Dr. Grittmann am 17. h. abends im Gasthof zum goldenen Kreuz die statutenmäßige Generalversammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Der Herr Vorsitzende trug zunächst den Jahresbericht des Centralvereins vor, aus welchem hervorging, daß die Zahl der Wahlen von 8 auf 10 erhöht worden ist, die aus den Mitteln des Vereins unterhalten werden. Das Vereinsvermögen ist von 14493 M. auf 16372,29 M. gestiegen. Der Verein verfolgt bekanntlich das Ziel, für kath. Waisenkinder unserer Provinz ein Waisenhaus zu erbauen. Wenn auch schon seit einigen Jahren einzelne Waisenkinder unterhalten werden, so läßt man den größeren Zweck doch nicht aus dem Auge und ist auch der Fond stetig im Wachsen. — Neugegründet wurden 10 Sammelstellen, während 8 eingingen. In unserem Verein hatte der Vereinspräsident, Herr Speer, folgende Einnahmen zu verzeichnen: Mitgliederbeiträge 27,50 M. durch Herrn Griestriep sein von der Archipresbyteratsgeistlichkeit 10 M., ein Extrabeitrag von 50 Pf., Summe der Einnahmen 88,50 M. Davon wurden an den Centralverein, z. B. des Kaufmanns Vorsteher, 38,20 M. eingesendet, so daß 10 Pf. Bestand bleibt. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt und für seine Mithaltung seitens der Anwesenden gedankt.

Raufmännische Fortbildungsschulen. Interessant ist eine Statistik über die Zahl der Fortbildungsschulen im Verhältnis zur Bevölkerung. Es kommt in Sachsen auf . . . 100 000 Einwohner, Oesterreich-Schlesien auf 120 000 „ Großherzogtum Baden auf 150 000 „ Oeffen-Darmstadt auf . . 166 000 „ Böhmen auf . . 167 000 „ Nieder-Oesterreich auf . . 190 000 „ Ober-Oesterreich auf . . 195 000 „ Württemberg auf . . 286 000 „ Preußen auf . . 368 000 „

je eine kaufmännische Fortbildungsschule. Preußen steht also hinter anderen Staaten zurück und wird darin nur noch von Bayern übertroffen, wo gar erst auf ½ Million Einwohner eine solche Schule kommt.

Breslau, 16. Juli. Der Arbeiter Valentin Kieß aus Groß-Breslau, ein russischer Unterthan, ist am 17. April d. J. vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Er war für schuldig befunden worden, daß er am 2. Januar d. J. seine Braut, die aus russisch-Polen stammende Marianna Kusla, auf der Festmark von Groß-Bogul mit einem Beil erschlagen habe. Gegen das Urteil meldete der Verteidiger des Angeklagten Revision an. Das Reichsgericht hob auch das Urteil wegen eines Formfehlers auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Schwurgericht zurück. Der Gerichtsdienster, der in der ersten Verhandlung fungierte, hatte es nämlich unterlassen, die Thür zum Beratungszimmer der Geschworenen zu verschließen, und einer der Geschworenen machte sich diesen Umstand zu Nutze, das Zimmer während der Beratung zu verlassen und den Vorstehenden um die bei den Urteilen befindliche Photographie des ermordeten Mädchens zu bitten, die ihm auch ausgehändigt wurde. In der neuen Verhandlung wurde Kieß wiederum zum Tode verurteilt.

Ober-Lagervorst, 18. Juli. (Rorb.) Am heutigen Tage in der achten Morgenstunde hatten Schmittler beim Kanonnen in der Nähe des Cholera-Kirchhofes und der Reichs-Dauer-Bahnstraße eine weibliche Person, allem Anschein nach eine zwanzigjährige Jungfrau, ermordet aufgefunden, die mehrere Wessertische im Kopfe hatte. Die Leiche, welche anständig getödtet war, lag mehrere Schritte entfernt in dem Roggenfelde. Nach den Behauptungen einzelner Personen sollen der Leiche ein gutes Umschlagetuch und das Oberkleid fehlen. Die Ermordete soll aus Rattibor oder wenigstens aus der Rattiborer Gegend stammen. Am vergangenen Sonntag kam die Ermordete von Antonienhof, etwa eine halbe Stunde von Ragnitz entfernt, zu ihren Verwandten nach Birgina, wo sie über Nacht blieb. Am Montag früh entfernte sie sich mit den Worten, daß sie zu ihrem Bruder nach Lipine gehen werde. Von dort werde sie nach Rattibor weiter fahren, wo sie in

den Dienst treten wird. Wie die Ermordete in die Nähe des hiesigen Cholera-Kirchhofes gekommen ist, ist allen Beteiligten unbegrifflich. Die Thäter bezw. der Thäter sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

Siechberg, 18. Juli. Eine schnurrige Antwort erhielt ein Berliner Industrieller, der sich zum Kurgebrauch im Niesengebirge befindet, von einem dortigen Eingeborenen. Der Berliner traf den Mann vor seiner Hausthür sitzend, an dem Bau eines Schubkarrens schützend und sagend: Der Fremde frage nach dem Preise des Karrens, dessen solide Bauart und dessen festes Holz ihm sehr gefielen. „Braunig Behm“ erwiderte der Biedere, an welchem die Wurzeln der letzten zwanzig Jahre spurlos vorüber gegangen waren, und der noch immer nach Thaler und „Böhm“ (10 Pf.) rechnete. Dieser Preis erschien dem Berliner so billig, daß er den Mann aufforderte, ihm im Laufe des Winters dreißig solcher Karren zu verfertigen und ihm eine Anzahlung auf diese Lieferung anbot. Aber Jener kratzte sich hinter dem Ohr, schob seine Nase hin und her und schien zu keinem Entschluß kommen zu können. Schließlich sagte er verlegen: „So, ja, oaber da lufst das Schick a Thaler.“ Das leuchtete dem Fremden absolut nicht ein, denn die Preiserhöhung bei einer Engrosbestellung war ihm etwas gänzlich neues, und er fragte daher nach dem Grunde dieser sonderbaren Erscheinung. „So, fassen Sie, guter Herr, hier dreißig Karren muß ich's Holz loofen, aber hier einen — do gäh ich's Holz fählen.“

Rattibor, 19. Juli. Gut abgeführt wurde dieser Tage ein Mensch, der in der Bierlaune seinen Freunden gegenüber die Wette eingegangen war, einem Dienstmädchen auf offener Straße einen Kuß auszubringen. Der Schaulustige applaudierte in der That einer Dienstfrier einen Kuß. Er kam aber schlecht weg. Das Mädchen trug eine Milchlaune und verwandte sich für den Kuß dadurch, daß sie dem Don Juan den Inhalt der Milchlaune — fünf Liter unabgerahmter Milch — über den Kopf goß.

22)

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aber Sie werden doch Sidonie in diesem Zustande nicht einer halbkindigen Fahrt aussetzen wollen!“ rief Eugenie aufwallend. „Sie kann in ihr Zimmer gebracht werden, wo sie sich ungestört ausruhen kann.“

„Meine Frau fährt mit mir nach Hause,“ beharrte der Doktor, die süße Last seiner jungen Gattin auf starkem Arm hinuntertragend nach dem bereitstehenden Wagen. Der liebevoll sorgende Blick, den er in ihr blaues Gesicht warf, ließ erkennen, wie teuer ihm die Würde war.

Die Tischgesellschaft hatte sich sofort aufgelöst, verschiedene der Herren drückten Max die Hände mit den Worten: „Das war brav von Ihnen!“

Er aber lehnte alle Anerkennung seiner Handlungsweise ab. Er mußte ins Freie und sobald er sich losmachen konnte, schlug er den Weg nach dem Walde ein. Er kannte Katharinas Lieblingsplatz und seine Vermutung traf ein: er fand sie auf einer Bank sitzend, die vor Ahornbäumen traulich überschattet wurde.

„Katharina,“ sagte Max leise.

Sie antwortete nicht. Verächtlich sah sie zu ihm auf.

„Ich habe mein Wort eingelöst, Gerhard ist Beugung geworden im vollen Maße.“

Ganz verwundert blickte sie ihn an. Dann sprang sie auf und rief: „O Dank, tausend Dank! Schon dieser That wegen könnte ich Sie lieb gewinnen.“

„Wenn eben nicht ein anderer schon Ihr Herz besäße,“ ergänzte er.

„Ich glaube schon mein Opfer umsonst gebracht zu haben,“ sagte sie erregt. „Nun will ich alle trüben Gedanken abschütteln. Gerhard wieder ein freier, mitleidloser Mann, o welche Bohnen!“

„Man könnte in Zweifel geraten, Katharina, ob Sie Ihren Vetter oder Graf Rauenstein lieben.“

„An Gerhard binde ich festeres, als die Liebe. Es waren die Sorgen, die aus engster Freundschaft entsprangen. Was habe ich gelitten unter der Last des Verdachtes, der all die Jahre hindurch auf ihm ruhte und der ihm so grenzenlose Pein bereitete, wie sehr er die Schmerzen auch äußerlich zu verleugnen suchte. Wie schwer ist mir die Trennung von dem Spielgefährten, dem Jugendfreunde geworden, ihn scheiden zu sehen unter dem Druck eines solchen Verdachtes. Und ich war gezwungen, zu all den böhnischen Bemerkungen zu schweigen, da Gerhard es nicht anders wollte. Er und sein Vater gingen auf in dem Dienste für Ihre Familie, die uns nichts als Leid bereitete. Nun, mag die Zukunft Schlimmes

bringen, eines ist wenigstens erreicht, mein Freund hat seinen ehrlichen Namen wieder. Mit welchem Opfer es geschehen ist, darf er niemals erfahren, hören Sie, Herr Graf?“

„Ich werde ihm nichts verraten,“ beteuerte Max mit eigentümlicher Betonung. Leben Sie wohl, Katharina — als Ihr Gatte hätte mir noch geholfen sein können, Gott hat es leider anders bestimmt. Es wird wohl so sein sollen.“

Er wandte sich hastig zum Gehen und sah noch, wie Lydia mit verwunderten Gesicht auf ihn und ihre Freundin blickte.

„Guten Tag, Käthchen, wie blaß und krank du aussehest! Ach, es ist gar nicht mehr schön auf der Welt — hätte ich nicht Kurt, ich wüßte nicht, wie ich mein Leben ertragen sollte. Auf dem Schloß hat es eine aufregende Szene gegeben — du weißt? Hat Max es dir selbst mitgeteilt? Das hätte ich meinem Vetter nie angetraut, daß er so heldenmütig sein könne, vor allen Gästen seine Schuld einzugehen. Aber es hat auch alle recht von Herzen gestreut, Gerhard von dem schweren Verdachte gereinigt zu sehen, er wird wohl nun viel Arbeit bekommen, jeder wird ihn kennen lernen und sich von ihm behandeln lassen wollen. Doch was fehlt dir nur, Katharina, dein Aussehen ist besorgniserregend!“

„Lydia —!“ Katharina hatte die Thränen wiedergefunden, die versiegt waren schon seit mehreren Tagen. Nun meinte sie sich Erleichterung ins Herz. — 6.

Die beiden darauf folgenden Tage vergingen still und einsörmig. Die Bewohner des Schlosses mieden sich gegenseitig, das junge Ehepaar war noch nicht wieder zum Besuche erschienen, doch trafen beruhigende Nachrichten über Sidoniens Befinden ein. Jeder war mißgestimmt, nur Lydia ging mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen umher.

Kurt war seit gestern abend wieder da und als er sie in Eile begrüßte, hatte er ihr zugeflüstert, daß er ihr etwas sehr Schönes etwas sei sehr Ueberraschendes mitgebracht habe, sie möge nur hübsch raten, was es wohl sein könne. Sie hatte an einen Ring, eine Spange oder gar ein Kollier gedacht, vielleicht auch wollte er sie nur mit einer kleinen Bonbonniere erfreuen, hundert andere Dinge tauchten vor ihr auf, mit denen sich Liebende zu beschenken pflegen, aber immer wieder hatte er den Kopf geschüttelt und geheimnisvoll gelacht.

Die Komtesse schwelgte in einem Meer von Seligkeit, sie konnte die Zeit kaum erwarten, wo Kurt kommen würde, offen um sie zu werben. In den nächsten Tagen würde es noch nicht geschehen, denn noch gab ihr zukünftiger Schwiegervater nicht seine Einwilligung — er mußte einen besonderen Grund haben, die bestimmte Erklärung seines Sohnes zu verzögern.

Heinrich saß in seinem Zimmer und las die ihm soeben überbrachten Briefe durch. Unter denselben befand sich auch ein Schreiben des Barons, in dem derselbe seinen Besuch anzeigte mit der Erklärung, daß er Komtesse Lydia leidenschaftlich liebe und vom Grafen, dem Vormunde der jungen Dame, die Hand derselben zu erhalten gedenke.

Heinrich war überrascht. Der Baron war ihm stets unangenehm gewesen, er konnte sich nicht vorstellen, daß Lydia ihm zugethan sei. Doch nein, so war es auch nicht, hier hatte seine Gattin die Hand im Spiele, sie hatte ja immer, zu seinem Verdrusse, diesen blasierten Patron ausgezeichnet.

Er begab sich sogleich zur Gräfin.

„Kleinig hält um Lydias Hand an,“ sagte er, ihr den Brief reichend. „Ihr Vermögen könnte seinen zerrütteten Verhältnissen schon zu gute kommen! Mir ist der Mensch höchst widerwärtig.“

„Ich begreife nicht, was du gegen ihn einzuwenden hast!“ rief sie aus.

„Weil ich sehe, daß du ein Komplott geschmiedet hast. Ich war zu sehr mit meinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, erst heute wird mir manches klar, was meine Verwunderung erregte.“

„Du sprichst in einer rücksichtslosen Weise gegen mich, als handle es sich um ein Abenteuer. Er ist aus hochadeliger Familie und wenn Lydia nichts gegen ihn einzuwenden hat, könntest du doch unmöglich Einspruch erheben.“

„Der Baron steht in schlechtem Rufe, er ist leicht-

finnig, hat seines Vaters Vermögen vergeudet und sieht nur in unserer Nichte das Mädchen mit der reichen Mitgift."

"Ich glaube nicht, daß er um das Vermögen Lydias weiß. Uebrigens scheint sie ihm durchaus zugethan zu sein."

"Dawon habe ich noch nichts bemerkt," entgegnete Heintz spöttisch.

"Das glaube ich wohl. Die Frauen haben da ein schärferes Auge. Gerade die scheinbare Zurückhaltung des Mädchens gibt mir die Garantie, daß sie sich für den Baron interessiert."

Diese Worte leuchteten dem Grafen ein.

"Gut. Ich werde ihr gänzlich freie Wahl lassen," sagte er. "Doch darf ich als Vormund nicht verhehlen, daß dieser Bewerber eine tüchtige Portion Reichtum besitzt."

"Wozu das Mädchen gegen den Baron einnehmen? Teile ihr einfach seinen Antrag mit und laß sie dann selbst prüfen und erwägen."

"Auch hierin werde ich dir entgegenkommen und es soll nichts geschehen, was Lydia für oder wider den Bewerber beeinflussen könnte."

"Und willst du's nicht lieber mir überlassen, mit meiner Nichte zu sprechen?" fragte Eugenie.

"Nein, das werde ich besorgen."

Damit war die Unterredung beendet und der Graf begab sich zur Komtesse.

Der Gräfin war, nachdem ihre einzige Tochter so schnell das elterliche Haus verlassen hatte, gar nicht mehr viel an dem Baron gelegen, im Gegenteil, sie hätte Lydia jetzt gern noch im Hause behalten. Sie hielt es aber vor allem für ihre Pflicht, das gegebene Versprechen aufrecht zu erhalten, nur ließ sie jetzt den Dingen freien Lauf und vermied jedes Eingreifen.

Die Komtesse saß am Klavier und sang eines ihrer Lieblingslieder, als der Graf bei ihr eintrat. Sie sprang sofort auf und hängte sich an seinen Arm.

"Kommst du zu einem Plaudersündchen? Das ist lange nicht gewesen, Onkelchen."

"Ich wollte dir nur mitteilen, daß uns Herr von Klenitz heute besuchen wird," sagte er, sie scharf beobachtend.

Der Ausdruck in Lydias Gesicht verriet nichts von Freude oder Teilnahme. Ihr einfaches "So?" klang sehr gleichgültig.

"Der Baron hat in letzter Zeit so viel in unserm Hause verkehrt, daß ich ihm eigentlich etwas mehr Beachtung schuldig war, als ich sie ihm bisher bewiesen habe."

"Mir ist Herr von Klenitz furchtbar gleichgültig, Onkel. Tante scheint ihn allerdings sehr zu bevorzugen."

"Vielleicht hat er sich der Tante anvertraut, ich glaube, er kommt beinetwegen."

Eine höchst unangenehme Ueberraschung drückte sich in Lydias Gesicht aus.

"Das wäre mir äußerst fatal!" sagte sie. "Ich kann mich für diesen Baron so wenig erwärmen, daß ich nur der guten Sitte wegen eine gewisse Freundlichkeit gegen ihn nicht außer Acht gelassen habe, er war immerhin der Gast meines Hauses."

"Ich finde auch, daß er kein passender Verkehr für uns ist," sagte Heintz nachdenklich.

"Er soll schon tolle Streiche verübt haben!" bemerkte die Komtesse.

"Was?" rief ihr Onkel, der innerlich frohlockte, "woher weißt du denn das?"

"Nun, ich weiß es bestimmt."

"So?" merkwürdig, ich habe auch davon gehört, er soll ein sehr arger Schlingel sein."

Lydia lachte. Dann drohte sie ihm schalkhaft mit dem Finger.

"Onkelchen, wenn du vielleicht im Auftrage kämst, ein besonderer Fürsprecher bist du gerade nicht!"

"Mädchen, laß das ja nicht deine Tante hören!" Aber ich weiß nun, wie ich mit dir daran bin. Auf Wiedersehen, mein Kind!"

Nach einer Stunde traf Klenitz ein. Er ließ sich bei den Damen melden und da diese nicht zu sprechen waren, begab er sich direkt zu dem Schlossherrn.

Alex sah vielleicht noch ein wenig blasierter und hochmütiger aus als gewöhnlich, im übrigen war seine Haltung ruhig, nichts Besonderes vermuten lassend.

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Konstantinopel. Der Verlust an Menschenleben und der materielle Schaden, den das Erdbeben in Konstantinopel verursacht hat, ist viel größer als im ersten Augenblick angenommen wurde. Die Zahl der Toten dürfte mehr als 250 betragen, die Zahl der schwer und leicht Verwundeten viele Hunderte. Am meisten haben die Prinzeninseln und die Vorstädte und Vororte am Marmarameer, insbesondere San Stefano gelitten, dann auch einzelne Stadtteile von Stambul; am wenigsten in Ortschaften am Bosporus, etwas mehr als diese Pera und Galata. Der Umfang des Erdbebens, so weit er sich nach den bisher eingetroffenen Nachrichten feststellen läßt, umfaßt den oberen Teil von Kleinasien, von Smyrna bis Angora und geht hinauf bis zum Balkan. Das Zentrum desselben scheint im Gebiete von Boli, Adabazar bis zu den Prinzeninseln und San Stefano zu liegen. Der bekannte Bade- und historische Ort Brussa, der 1856 von einem großen Erdbeben heimgesucht wurde, das viele Tausend Menschen tötete, hat diesmal nur wenig gelitten. Dagegen ist Salowa, dessen heiße Schwefelquellen schon den Griechen bekannt waren, halb zerstört. Die Quellen versiegen sich während des Erdbebens um nach diesem wieder zurückzukehren. Ein gleiches wurde beim ersten starken Erdstoß am Meer beobachtet, das 20 Meter zurücktrat. Die kleinste der Prinzeninseln, Yta, die unbewohnt ist, veränderte ihre Gestalt, indem sie teilweise im Meer versank, teilweise eine glatte Gestalt annahm. Die Panik in der Bevölkerung ist groß. Beinahe alle Geschäfte sind geschlossen. Die reicheren Europäer ziehen aufs Land, die ärmeren Massen lagern im Freien in primitiven Zelten. Die Militärverwaltung war kaum im Stande, in die Teile der Hauptstadt, die am meisten gelitten haben, eine genügende Zahl Zelte zu senden; die Türken denken eben im Frieden nicht an den Krieg. Auch die Hilfsaktion der türkischen Behörden läßt vieles zu wünschen übrig, trotz der Fürsorge und Befehle von allerhöchster Stelle.

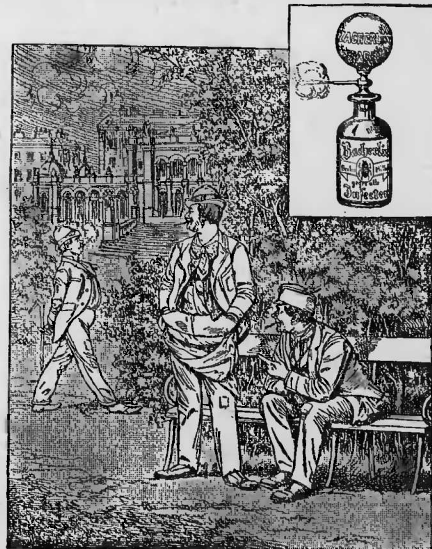
— Neunzehn Jahre nach Beendigung des ruhmvollen siebenjährigen Krieges sah sich Friedrich der Große bereits genötigt, eine sehr scharfe Kritik an der schlesischen Armee zu üben. Das interessante Anekdotenstück, das der "Schles. Bztg." in Abschrift zur Verfügung gestellt worden ist, lautet: "Mein lieber General von Tauenzien! Schon bei meiner Anwesenheit in Schlesien erwähnte ich gegen Euch, und jetzt will ich es schriftlich wiederholen, daß meine Armee nie so schlecht gewesen, als jetzt. Wenn ich Schuster oder Schneider zu Generals machte, könnten die Regimenter nicht schlechter sein. Das Laddersche Regiment gleicht nicht dem unbedeutendsten Landbataillon einer preuß. Armee. Rothfuch und Schwarz taugen auch nicht viel. Zerzetta ist in solcher Unordnung, daß ich einen Offizier von meinem Regimente nach dem diesjährigen Herbstmanöver werde hinschicken, um es wieder in Ordnung zu bringen. Bei Erlass sind die Burischen durch das Kontrebandieren so verwöhnt, daß sie keinen Soldaten mehr gleich sehen. Keller gleicht einem Haufen ungezogener Bauern. Dagen hat einen elenden Romanzeur und Euer Regiment ist auch sehr mittelmäßig. Mit Grafen Anhalt, Windersee und Mark-

graf Heinrich kann ich zufrieden sein. Sehet, so sind die Regimenter im Detail. Nun will ich Euch das Manöver beschreiben. Schwarz machte den unvergleichlichen Fehler, bei Reife die Anhöhe auf dem linken Flügel nicht genugsam zu besetzen. Wäre es Ernst gewesen, so war die Bataille verloren. Erlass bei Breslau, statt die Armee durch die Besetzung der Anhöhe zu decken, marschierte mit seiner Division wie Kraut und Rüben im Defilee, daß, wenn es Ernst war, die feindliche Kavallerie die Infanterie niederhieb und das Treffen verloren ging. Ich bin nicht Willens, durch die Lachts meiner Generals Schlachten zu verlieren, weshalb ich hiermit festsetze, daß Ihr über ein Jahr, wenn ich noch lebe, die Armee zwischen Breslau und Ohlau bei Marchschitz ins Lager führt und vier Tage zuvor, ehe ich im Lager eintreffe, mit den unwissenden Generals manduriert und ihnen dabei beweise, was ihre Pflicht ist. Das Regiment Arnim und Garnison-Regiment König machen den Feind, und wer da nicht seine Schuldigkeit observiert, über den lasse ich Kriegsrecht halten; denn ich würde es einer jeden Nacht verdenken, dergleichen Leute, die so wenig sich um ihr Metier bekümmern, im Dienst zu behalten; folglich ist es auch mir nicht zu verdenken. Erlass sitzt noch vier Wochen im Arrest. Auch habt Ihr diese meine Willens-Meinung Euer ganzen Inspektion abschriftlich bekannt zu machen. Ich bin Euer wohlaffektionierter König Friedrich. Potsdam, den 6. September 1782."

— Ueber die Macht der Einbildung wird folgendes Geschichtchen erzählt: Zwei Handlungsreisende mußten, da kein anderes Zimmer mehr frei war, in einem Bette schlafen. In der Nacht wacht der eine auf und schreit: "Luft, Luft, ich erdrike!" Der andere findet das Licht nicht und kann im Dunkeln auch das Fenster nicht finden. Der erstere schreit aber fortwährend: "Luft, Luft, schlagen Sie doch die Fenster ein, ich erdrike." Endlich findet der andere, indem er im Finstern umhertastet, eine Scheibe und schlägt sie ein. Der Althmatiker findet sich sofort erleichtert und schläft unverzüglich ein. Der Tag bricht an und unsere Reisenden sehen mit Verwunderung, daß nicht die Scheibe des offenen Fensters, sondern die des Bücherpindes eingeschlagen ist.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

"Gewisse" und Gewissens-Bisse.



Schau! Dort der Franzl ist vorigen Wochen Bei einem Drogisten eingetroffen Und hat sich beim Fortgeh'n — das war gescheut! — Mit „Bacherlin“ tüchtig vollgesteuert! Drum marschierst er jetzt gar so stolz daher: Den beißt sogar — das Gewissen nicht mehr!

Für die liebevolle Theilnahme bei der Veredlung unseres lieben Gatten und Vaters, des Fleischermeisters

Carl Heisig

sagen wir Allen, besonders dem katholischen Meisterverein unseren herzlichsten Dank.

Grottkau, den 19. Juli 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Wohnung des Herrn Bahnmessers Kern ist zu vermieten.

C. Laguna.

16. Luxus-Pferdemarkt-Lotterie

zu Marienburg in Westpreussen.

Ziehung

am 27. September 1894.

1900 Gewinne = 90000 Mark.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloose, Porto und Gewinnliste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze,

Berlin W. (Hotel Royal)

Unter den Linden 3.

Hauptgewinne:	
1 Landauer	mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaeton	mit 4 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Jagdwagen	mit 2 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Selbstfahrer	mit 2 Pferden
1 Coupé	mit 1 Pferde
1 Parkwagen	mit 2 Ponies
2 Paar Passpferde	
75 Reit- oder Wagenpferde	
in Summa	
8 compl. bespannte Equipagen mit	
106 Reit- und Wagenpferden.	
Aussordern:	
5 gold. Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 M.	
50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " 20 M.	
1000 silb. Kaiser-Friedrich-Medaillen à 5 M.	
752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.	

Das Winter-Obst

der Charité-Muls-Vorwerke Arnsdorf und Grunmendorf wird

Dienstag, den 24. Juli cv.

Nachmittags 3 Uhr

in der Amtskanzlei in Prießnitz meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verpachtet.

Loose

zur Lotterie des St. Vincenz-Vereins sind zu haben in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung

Ich habe mich in Grottkau als
Rechtsanwalt
niedergelassen.
Dr. Edmund Schwade,
Rechtsanwalt.
Wohnung bei Herrn Kaufm. Weidlich.

Bekanntmachung.
Der landwirthschaftliche Verein
Altgrottkau veranstaltet **Dienstag**
den **24. Juli cr., Vormittag**
9 Uhr auf dem Dom. Falken au
in der Nähe der Bahn, ein **Con-**
currenzmähnen mit 8 verschiede-
nen meist englischen und ameri-
kanischen Mähmaschinen.
Der Vorstand ersucht um ein
zahlreiches Erscheinen der Vereins-
mitglieder.
Nach Beendigung des Concur-
renzmähens findet ein **gemein-**
schaftliches Essen statt.
Der Vorstand
gez. J. M. Grützner.

Gute weiße Frühkartoffeln
in kleinen und größeren Quantitäten zu
billigsten Tagespreisen bei
Carl Heckel.

Dicken Speß
a Pfd. 60 Pfg.
bei **C. Stiffel.**

Pergament-Papier
zum Verbinden von Fruchtgläsern
empfehlen
Ernst Neugebauer's Buchhandlg.

Ersatz für Döring-Seife.
T. Louis Guthmann.
COSMOS
die allerbeste
der Welt!
SEIFE
Höchster Fettgehalt.
Für die Haut
Mid und wohlschmeckend
für die Haut
25 Pfg.
Zu haben in feinen
Parfümerien u. Droguerien.
Hier zu haben bei **Carl Gross, Seifenfabr.**
und **Carl Vogt.**

Haltbarster
Fussboden-Anstrich!
Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,
über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nach-
bleibend, mit Farbe in 5 Nuancen,
unübertrefflich in Härte,
Glanz und Dauer, allen Spiritus-
und Fußboden-Glanzflächen
an Haltbarkeit überlegen. Ein-
fach in der Verwendung, daher
viel begehrt für jeden Haushalt!
In 1/2, 1 und 3/4 Kilo-Dosen.
Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Seifenfabrikant, Dresden,
begegnet 1883.
Vorzüglich zum Selbstpreis, Musteraufträge
und Prospekte gratis, in Grottkau bei
C. Haase, Ring u. Wilh. Hantke, Ring.

Echt Frankfurter Essig-Essenz
ergiebt in Vermischung mit Wasser den gesündesten und billigsten Tafel- und
Einlege-Essig, welcher von den ersten Medicinern wie Chemikern in Folge
Reinheit und Wohlgeschmack als der Beste anerkannt worden ist. Mit dem Inhalt
einer Original-Flasche à 1 Mark macht man 10 Flaschen besten Tafel-Essig.
Zu haben bei Herren **C. Haase, Carl Laqua, H. Seiffert, Albert Elsner,**
Wilh. Hantke, G. Weidlich u. Carl Vogt in Grottkau.

Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eisenburgerstraße 4
empfiehlt:
Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte von **Constance**
von Franken.
4. Aufl. Eleg. geb. 2.50 Mk.
„Wüßte dieses vortheilhafte Buch nicht nur in der Hand eines jeden jungen Mädchens, sondern
auch jeden jungen Mannes zu finden sein. Es ist ein vorzügliches Werkchen, würdig, die größte Ver-
breitung zu finden“, so äußerte sich eine hochgeachtete Persönlichkeit, der das Buch vorgelesen. Der Preis
ist außerordentlich billig. Ausstattung vorzüglich.
Katechismus der Toilettenkunst und des feinen Geschmacks
von **Constance von Franken.** Preis eleg. geb. 2 Mk. 50 Pf.
Das Werkchen wird den Damen sehr gute Dienste leisten. Es soll den Geschmack verfeinern und die
Verrichtungen der Toilette vermindern. Welche Fortschritte dürfen in besserer Weise befruchtigt
werden. Es steht über der Mode.
Katechismus der Zimmergärtnerei von **Franz Goeßche** Kgl. Garten-
insp. Mit vielen Illustrationen.
Preis brosch. 1 Mk. 50 Pf., geb. 1 Mk. 80 Pf.
Allen denen, die ihre Wohnräume durch Pflanzen- und Blumenkulturen verschönern möchten, sei
dieses Werkchen angelegentlich empfohlen.
Katechismus für Bienenzüchter und Bienenfreunde. Unter Berücksichtigung der
neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Imker bearb.
von **Gottfried Heller.** Mit 133 Abbildungen und einem Titelbild.
Brosch. 2 Mk. 50 Pf., geb. 3 Mk.
Ein Handbuch der modernen Bienenzucht verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Ge-
biete der Bienenkunde und Bienenzucht: Geschichte der Bienenzucht, Naturgeschichte der Bienen, Bienen-
wohnungen, Bienenzucht-Geräthe und Bienenhand, rationeller Bienenzucht-Betrieb, Verwendung des
Honigs und Wachses und im Anfang die neuere Literatur beiprucht. Das Werk wurde bereits auf der
Ausstellung des Landesvereins zur Hebung der Bienenzucht in Wiesbaden mit der bronzenen Landesmedaille
Medaille ausgezeichnet.
Katechismus der Schwimmkunst von **Hans Müller,** Assistent des
Hamburger Ruder-Corps, 1. Schwimm-
wart ic. Brosch. 1.50 Mk., geb. 1.80 Mk.
Herr Geheimrath Professor Dr. von Csemarch sagt in einem Schreiben an den Redacteur
der Gartenlaube vom 20. Mai 1890: „Ich habe die Abbildungen des Herrn Müller gelesen und finde
darin eine Menge sehr beachtenswerther Angaben und Vorschläge. Ich selbst werde in der nächsten Auf-
lage meines Lehrbuchs die Rathschläge des Herrn Csemarch wesentlich verändern und die gewiss sehr nütz-
lichen Verbesserungen des Herrn Müller dankend anerkennen.“
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direct von
Max Hesse's Verlag, Leipzig.

Hôtel zum Freiburger u. Märkischen Bahnhof
Siebenhufener Strasse 26
empfehlen seine comfortable eingerichteten Fremdenzimmer nebst Restaurant
einem geehrten Publikum der Stadt Grottkau und Umgegend bei einem eventuellen
Besuch **Breslau's** einer gerechtfertigten Beachtung.
Inhaber: Paul Olschewsky.

In **Carl Rühle's Musik-Verlag** erschienen soeben
3 neue Rheinlieder
für 1 mittlere Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von
Hermann Necke.
No. 1. Minnegluck am Rhein. No. 2. Der deutschen Frau, am deut-
schen Rhein. No. 3. Rheingoldlied.
Diese reizenden neuen Lieder werden sich, wie des Verfassers: „Auf dein
Wohl, o du süsse, du rheinische Maid“ die Herzen aller Sänger und Sängerinnen
im Fluge erobern. Gegen Einsendung von 60 Pfg. für das einzelne Lied oder
1 Mark 20 Pfg. für alle 3 zusammen versendet dieselben franko
Carl Rühle's Musik-Verlag, Leipzig,
Heinrichstrasse 6/7.

Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE
Überall käuflich v. M. 1.20 1/2 Ko. an aufwärts.



Stadtwald.
Donntag den 22. Juli cr.,
Grosses Concert
von der Grottkauer Stadtkapelle.
Anfang Nachmittag 4 Uhr.
Entree pro Person 30 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
A. Buchheim.

Lieben Sie
einen schönen, weissen, zarten Teint, so
waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie
alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei
C. Haase.

Reisfuttermehl,
von **M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.**
G. & O. Lüders, Dampfmühle Hamburg

Danksagung.
Ich litt an einer sehr schweren Unter-
leibskrankheit (Harnröhrenschwellung). In-
folge dessen mußte mir 14 Tage mit einem
Instrument unter sehr großen Schmerzen das
Wasser abgelassen werden, sodaß ich fast
verwelken wollte. Ich danke mich daher
an den homöopathischen Arzt Herrn Dr.
med. **Doye in Magdeburg,** welcher mich
in kurzer Zeit heilte, wofür ich ihm meinen
herzlichsten Dank ausspreche und weise jeden
ähnlich Leidenden an obengenannten Arzt.
(Gez.) **G. Schütz, Neinhain,**
Rr. Freytag, (Schlef.).

Zum Wohle
meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch
gern bereit, unentgeltlich Jedermann mit-
zutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magen-
beschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher
Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet
meines hohen Alters von 82 Jahren davon
befreit worden bin. **F. Koch, pens. königl.**
Förster, Bellerfen, Kreis Hörter.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör
wird zum **1. September d. J.** zu mietzen
gesucht. Angebote mit Preisangabe bal-
digt an **Tietz-Böhmischdorf** erbeten.

Wegen Verlegung des Gerichts-Secre-
tars Herrn Angermann ist
das Quartier
vom **1. August cr.** ab anderweitig zu
vermieten. **Reinhard Biehler.**

Eine Stube
ist bald zu vermieten.
Breslauerstraße 37.

Markt-Preise.
Grottkau, den 19. Juli 1894.

Weizen 100 Kilo	13 60	13 30	13 10
Roggen "	12 10	11 65	11 40
Gerste "	13 10	12 70	12 40
Hafer "	13 20	12 50	12 —
Erbsen "	18 —	—	16 —
Bohnen "	19 —	—	17 —
Kirschen "	24 —	—	22 —
Kartoffeln "	5 —	—	4 50
Nichtstroh "	3 20	—	3 —
Strohstroh "	2 80	—	2 40
Heu "	5 —	—	4 60
Rindfleisch v. der Keule 1 Kilo	1 20	—	1 —
Bauchfleisch "	1 20	—	1 —
Schweinefleisch "	1 20	—	1 —
Hammelfleisch "	1 20	—	1 10
Speck "	2 20	—	2 —
Butter "	1 80	—	1 70
60 Stück Eier	2 40	—	2 20